

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: - (1932)
Heft: 6

Artikel: Gehetzt [Fortsetzung]
Autor: Arnot, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-560580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

=====

Freundschaftskriminal-Novelle von E. Arnot.

"Ich möchte Sie etwas fragen, Herr van Derp: aufrichtig. Seien Sie nicht böse: Was führte Sie eigentlich ins "Dorian Gray", in jene Diele, wo wir uns kennen lernten? War es Neugier- oder ein besonderes Interesse?"

"Darf ich Ihnen die Frage zurückgeben, Herr Hennersdorf?" lächelte Derp, beglückt, dass das Gespräch endlich diese ersehnte Wendung nahm. "Doch nein, ich will zeigen, wie sehr ich Ihnen vertraue: es war- was Sie "tieferes Interesse" nennen. Ich fühle mich dort- in einem heimatlichen Hafen, bei Menschen, die trotz aller Unterschiede etwas Verwandtes fühlen."

"Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen. Ich verstehe Sie auch. Mir ist das völlig fremd; ich kam durch äussern Zufall dort hin. Aber ich gestehe Ihnen, dass mich dort vieles fesselte; ich wüsste gerne mehr von diesen Dingen. Bisher habe ich immer gedacht, solche... Liebesgefühle zum eigenen Geschlecht seien ein trüber Rückstand aus der Pubertätszeit. Aber ich sehe, dass Menschen wie Sie darin etwas Grosses und Wichtiges fühlen. L i e b e n Sie denn einen Mann - ich meine so wie man ein Weib l i e b t: dass man sich für die Geliebte opfern könnte, dass sie einem das Höchste ist..."

"So liebe ich den männlichen Menschen- ohne ihn je wirklich zu haben; was Sie vom Weibe sagen, vermag ich niemals zu empfinden. Ja, für den Mann meiner Liebe könnte und würde ich mich opfern, freudig, dankbar...."

"Welch ein Phantast! dachte Strasser, belustigt, verlegen, wider Willen beteiligt und nicht seiner selbst gewiss. Und wenn Sie - betrogen werden?"

"Ich werde nicht, - o ich werde nicht betrogen werden! rief der Andere. Kann ich um mein Gefühl, um mein Erleben betrogen werden? Gewiss: ich habe Enttäuschungen erlebt. Man belächelte mich, beutete mich aus. Aber, o mein Gott, was ich währenddem erlebte... ach, das kann niemand verstehen der dessen nicht selbst fähig ist. Kommt es denn darauf an, w e n wir lieben? D a s s wir lieben: darauf ist mein Ziel abgestellt."

"Sie sprechen von Liebe, Herr van Derp. Ich bin so stark, alle Wege gehen zu können, doch ich muss innerlich dies Ziel zu dem meinigen machen. Aber - ich n e h m e bloss- ohne Verpflichtung. So will es mein inneres

Gesetz. Fühle ich Bindung in mir, so werde ich reich erwidern, was man mir entgegen brächte. Darum, bitte zürnen Sie mir nicht, dass ich Ihnen nicht mehr gebe und mir meinen freien Weg vorbehalte." Ich danke Ihnen" sagte tiefatmend Claudius. Er war glücklich-denn es war ein Sieg, wie er ihn nicht zu hoffen wagte; und doch war er nicht ganz zufrieden: etwas Unausgesprochenes lag noch hinter den letzten Zurückhaltungen des neugewonnenen Freundes-was sicher nicht das Geschlechtliche war oder die Scheu davor, aber etwas Wichtiges und vielleicht Gefährvolles.

Plötzlich heftete Strasser seine eisgrauen Augen mit echter, ungewöhnlicher Weichheit auf Derp. "Mein lieber junger Freund: führen Sie mich in Ihre Welt ein. In alle Ihre Welten; aber zuerst in jene, in der ich gefühlsmässig am fremdesten bin. Zeigen Sie mir, gewöhnen Sie mich an das erotische Milieu Ihrer Nerven.

4. Kapitel.

Ein Auto führte sie rasch nach dem Westen Berlins. Im Innern des Gefährtes hielt Claudius lange und still die Hand des geliebten Menschen, der grübelnd mit gepresstem Ausdruck vor sich hinstarrte.

"Haben Sie nie daran gedacht, sagte Strasser, dass meine Freundschaft,.....eine Gefahr sein könnte?"

"Ich verstehe Sie nicht, Herr Hennersdorf; aber ich weiss, hören Sie: ich weiss-das wird sie nie sein."

"Vielleicht heisse ich gar nicht Hennersdorf.... Nennen Sie mich nicht mehr Hennersdorf, es ist besser, ich gebe Ihnen, verstehen Sie, dies ist die erste Erprobung Ihrer Freundschaft!-ich bin Karl von Hoenigswald. Nein- er lächelte-im Vertrauen; auch dies ist nicht mein rechter Name. Nun Herr van Derp?"

In tiefem Erschrecken waren die Augen von Claudius auf Strasser geheftet. Er atmete schwer-dann ging ein Ruck durch ihn, und sein Gesicht leuchtete auf: Ich glaube an Sie. Ich weiss, dass ich an Sie glauben darf und muss. Sie sind mein lieber und teurer Freund Karl von Hoenigswald, für den ich mit meinem Leben bürgen will."

Jetzt war Strasser tatsächlich ergriffen-bis zur Erschütterung. Er hatte gespielt, aus Machtbegier und Abenteuererei. Und nicht ohne Beschämung musste er seiner Pläne gegen Derp gedenken. Er wurde wankender wie zuvor: Ich werde Ihre Treue durch Taten erproben müssen, vielleicht bald... halten Sie mir die Freundschaft; es soll Sie nicht gereuen..

Fortsetzung folgt.